

### **Peter Hoff: Das große Buch zum Polizeiruf 110**

Berlin: Das Neue Berlin 1996, 256 S., ISBN 3-359-00801-4, DM 29,80

*Das große Buch zum Polizeiruf 110*, so steht es auf dem bunten Schutzumschlag, und der Verlag gibt gleich auf der Rückseite preis: „Das Kultbuch zum Serien-Kult! Für alle Fans und Feinde von Hauptmann Fuchs und Genossen: Der DDR-Alltag im Lichte seiner Verbrechen. Ein Buch für alle, die immer noch (oder wieder) wöchentlich *Polizeiruf 110* sehen und dabei Mordsspaß und -spannung empfinden.“

Daß dies *kein* Kultbuch ist, dafür steht der Name des Autors, den man allerdings, hat man das Buch trotz dieser Ankündigung in die Hand genommen, erst auf der dritten Seite zum ersten Mal gedruckt findet: Peter Hoff. Hier hat einer der renommiertesten Fernsehwissenschaftler der ehemaligen DDR eine kritische Betrachtung der vielleicht populärsten Krimireihe des Deutschen Fernsehfunks geschrieben. Verlagspolitik ist manchmal undurchschaubar!

Peter Hoff wählt einen persönlichen Zugang zu seinem Untersuchungsgegenstand. Er habe, so im ersten Kapitel, die ostdeutschen Krimis eigentlich nicht gemocht und konstatiert: „Wieder einmal stehe ich abseits mit meiner Abneigung gegen den *Polizeiruf 110*! Allein gegen eine vereinte deutsch-deutsche Fan-Gemeinde.“ (S.11) Erst die Auseinandersetzung mit den Nach-Wende-Folgen verändert seine Haltung zum alten *Polizeiruf* des DFF. „Also, ehrlich, jetzt mag ich ihn!“ (S.19) Danach folgen 190 Seiten analytischer Auseinandersetzung. Dabei gliedert sich das Buch in drei Schwerpunkte: Die historische Rückschau auf die Entstehung und Entwicklung des *Polizeiruf 110*, die Auseinandersetzung mit den Einzelproduktionen der Reihe selbst sowie die Übernahme der Reihe in die ARD und ihre neue Gestalt.

In den Kapiteln 2-7 markiert Hoff die fernsehgeschichtliche Entwicklung des *Polizeirufs 110*, indem er die ostdeutschen Vorläufer (*Blaulicht*, *Pitaval*) sowie die parallel laufende Reihe *Der Staatsanwalt hat das Wort* vorstellt und diese zu den politischen Verhältnissen der jeweiligen Entstehungszeit in Beziehung setzt. Er zieht kenntnisreich Vergleiche zum bundesdeutschen *Tatort* (Kapitel 8), um, nach einer Beschreibung der Konzeption (Kapitel 9), zu den einzelnen Folgen überzugehen (Kapitel 10-20).

Zwar beginnt Hoff seine Betrachtungen beim ersten *Polizeiruf*-Fall, arbeitet dann jedoch nicht chronologisch, sondern gliedert ausgewählte Folgen nach den unterschiedlichen Straftaten, die es aufzuklären gilt. Im einzelnen sind das: Raub, Sexualverbrechen, Resozialisation von Strafgefangenen, Alkoholmißbrauch, Fahrerflucht, Jugendkriminalität, Betrug, Heiratsschwindel, seltener Mord. Dieses zumindest für bundesrepublikanische Verhältnisse untypische Spektrum an Strafdelikten verlangt nach Erklärungen. Hoff stellt immer wieder Bezüge zur Alltagsrealität der DDR her und verankert die *Polizeiruf*-Folgen in ihrem gesellschaftlichen Kontext. Für manchen westdeutschen Leser werden hier Hintergrundinformationen geliefert, mit denen man diese ostdeutsche Reihe besser beurteilen kann.

Im dritten Teil (Kapitel 21-27) zieht Hoff ein Fazit aus fast zwei Jahrzehnten *Polizeiruf* in der DDR, bitter geht er auf die Reihe nach der Vereinigung ein, mißt sie an den alten Produktionen, würdigt die vereinzelt gelungenen neuen Folgen, um in der Schlußbemerkung festzustellen: „Vom Erbe des DDR-Fernsehspiels, wie es sich im DFF über fünfunddreißig Jahre höchst widersprüchlich entwickelt hat, ist kaum etwas übriggeblieben. Der 'Polizeiruf 110' ist da vielleicht so etwas wie der 'grüne Pfeil'. [...] Aber liebgewinnen, so richtig von Herzen mögen kann ich diesen aufgepeppten *Polizeiruf 110* [der Nach-Wende-Zeit, B.P.] – sorry! – noch immer nicht!“ (S.211) Daran schließt sich ein umfangreicher Anhang (S.213-255). Er gibt neben bibliographischen Angaben und der offiziellen Kriminalstatistik der DDR für die achtziger Jahre treffsichere Charakteristika aller *Polizeiruf*-Kriminalisten und biographische Angaben zu deren Darstellern. Den größten Teil nehmen jedoch die filmographischen Angaben zu allen 172 Folgen der Reihe ein.

Die vom Verlag vorgegebene Form des „Kult-Buches“ mag sicherlich dazu geführt haben, daß der Sprachstil mitunter zu einem flapsigen Plauderton gerät („Lottchen ist also das Satansweib schlechthin, dem die labilen Männer scharenweise verfallen“, S.80; „Nolle läßt japanische Elektronik – extrem teure Bückware – klauen und verscheuert sie für viel Knete.“, S.136). Gepaart mit Hoff's stellenweise bössartiger Ironie und Spitzzüngigkeit kann man sich jedoch darauf einlassen. Bedauerlich ist die schlechte Qualität der zum größten Teil kleinformatigen Szenenbilder, auch wenn sich der Verlag auf der letzten Seite dafür entschuldigt.

Peter Hoff legt hier ganz sicher kein Buch vor, das seine Leserschaft ausschließlich im Fankreis der Reihe sucht. Doch möge man den Liebhabern des *Polizeiruf 110*, insbesondere denen aus den alten Bundesländern, wünschen, daß sie es recht zahlreich lesen.

Birgit Peulings (Marburg)